

Schriften, Lieder und Biographie

Spengler, Lazarus

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Mein Lazars Spenglers Glaubensbekenntniß

Nachdem ich bishero von mehr denn einer Person, und nicht allein von denen, die göttlicher Wahrheit gehas und widerwärtig seien, sondern auch denen, die Christen sein wollen, zu mehrmals heimlich und öffentlich berüchtigt und an andern auswendigen Orten durch Schrift beschuldigt worden bin, als ob ich allerlei unchristlichen gottlosen Irrsalen der Babstischen, auch Wiedertäufer und Sacramentirer verwandt und anhängig seyn und in den Artikeln rechter christlicher Lehre nicht recht oder hl. christlicher Schrift gemäß glauben und halten soll: So hab ich guter Meinung und aus noch folgenden Bewegnussen und gewißlich um keiner zeitlichen Ehr, Ruhms oder ander Ursach willen die Bekenntniß meines Glaubens zu diesem Testament zu bringen und damit männiglich, an die dieß Verzeichniß gelangen mag, schuldige Rechenschaft desselben meines Glaubens und der Hoffnung, die in mir ist, zu geben nicht unterlassen wollen, wie ich denn hiermit zum Einfältigsten thue und diesen meinen Glauben vermittelst göttlicher Gnade vor Gott und der ganzen Welt bekennen will, auf daß ich Niemand Ursach gebe, nach meinem Absterben (wie doch bei meinem Leben allbereit geschieht) das göttlich Wort in mir zu lästern und andere Gutherzige, denen der Grund meines Glaubens unbekannt ist, dadurch zu ärgern.

Erstlich bekenne und glaube ich von Herzen einen einigen wahren Gott, der allmächtig ist und ein Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Ding, Himmels und der Erden, aus dem und in dem als einem gewaltigen Gott und Vater alle Creaturen ihr Wesen und Vermögen haben, auch in ihm leben und erhalten werden.

Ich glaub und bekenne, daß in diesem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedlich Personen sein, nemlich Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilig Geist, eins Wesens, Macht und Ewigkeit.

Ich glaub und bekenne, daß ich und alle Menschen durch den Fall Adä in Sünden empfangen und geboren sein, und daß dieselb erblich Sünde uns alle verdamm, in den ewigen Tod werf und von Gott abscheide, wo uns Christus mit seinem Verdienst, Leiden und Sterben aus solchem und andern daraus folgenden Sünden nicht geholfen hätte.

Ich glaub und bekenne, daß Jesus Christus der Sohn Gottes menschliche Natur an sich genommen, vom hl. Geist empfangen, aus der reinen Jungfrau Maria geboren und mein Bruder worden sei, daß er auch gemartert, gekreuzigt, gestorben und begraben und zu der Höllen niedergestiegen ist und die Angst des Tods erlitten und die Hölle selbst empfunden hat, damit ich und alle Menschen von Sünden, Tod und Höllen erledigt, mit Gott versöhnt und in allen Nöthen und Anfechtungen, darum uns die Sünde, der Teufel und unser eigen Fleisch für und für zu ziehen unterstehen, geschützt, auch aller unser Feinde Herrn würden.

Ich glaub und bekenne, daß außerhalb des Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes Jesu Christi unsers Herrn Niemand mit Werken oder Verdiensten fromm und gerecht werden oder Gottes Huld und Seligkeit erlangen, auch zum Vater durch einich ander Mittel nimmermehr kommen oder an ihn glauben mög, dann durch ihn, sondern daß derselb Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, mein einige Genugthuung, Heiligkeit und Gerechtigkeit sei, denn wo solchs die Werk oder ein ander Mittel thun sollten, so wäre (wie die Schrift sagt) Christus vergeblich gestorben.

Ich glaub und bekenne, daß Christus Jesus als ein gewaltiger Gott am dritten Tage nach seinem Absterben vom Tod wieder auferstanden ist, auch den Tod und die Hölle überwunden und gefangen genommen hat, damit sie uns nicht mehr schaden, sondern wir dadurch kräftiglich gestärket werden und diesen unzweifelichen Trost haben sollen, wie der Vater seines geliebten Sohnes verschonet, ihn allein eine Zeitlang sinken lassen und wiederum gewaltiglich auferweckt hat, daß er auch unser in der Forcht und Angst des Todes verschonen und aus dem Tod in das Leben führen wird.

Ich glaub und bekenne, daß Jesus Christus aufgefahen ist zu den Himmeln und zugleich mit Gott ein König und Herr ist über alle Ding im Himmel, auf Erden und in der Hölle, darum er auch mir und allen Gläubigen in allen unsern Anliegen und Nöthen, auch wider unsere Feind und Widerwärtigen helfen kann und will.

Ich glaub und bekenne, daß dieser gekreuzigt Christus wiederum vom Himmel zu Gericht kommen, und daß vor ihm alle lebendige und verstorbene Menschen versammelt werden, allda er auch als ein gewaltiger Richter alle die verdammen wird, die nicht geglaubt haben, und die seligen, die ihm vertraut und sich Lieb und Guts zu ihm versehen haben.

Ich glaub und bekenne, daß der heilig Geist nicht allein ist ein wahrhaftiger Gott mit dem Vater und dem Sohne, sondern auch daß er mir und allen Gläubigen auf Erden gesandt und gegeben sei, daß wir durch seine Wirkung und Kraft das, so uns zur Seligkeit von Nöthen ist, erlangen sollen und mögen, daß er auch die Schwachen im Glauben stärkt, derselben Schwachheit tragen helf, die erschrockenen Gewissen tröst und uns verbitt, dieweil er der ist, mit dem der Vater durch Christum und in Christo alle Ding wirkt und lebendig macht.

Ich glaub und bekenne ein einige christliche Kirche oder Gemein auf Erden, die ist ein Versammlung aller gläubigen heiligen Menschen, welche allein ein Tauf, einen Glauben, einen Gott, Herrn und Geist hat, die da ist der Leib Christi, durch das Wort seines heiligen Evangelions geboren, die auch durch seinen hl. Geist erhalten und in den hl. Sacramenten täglich gemehrt und gestärkt wird, die allein höret die Stimme ihres Bräutigams und ihr Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam des Glaubens; daß auch niemand selig werden mag, der nicht in dieser Gemein erfunden wird, und daß außerhalb solcher Kirchen kein Vergebung der Sünden ist.

Ich glaub und bekenne, daß durch denselben hl. Geist mein und aller verstorbenen Menschen Leib wiederum auferweckt und lebendig gemacht werden, und daß ich mit demselben meinem Leib und Fleisch Gott meinen Seligmacher sehen werde.

Ich glaub und bekenne, daß nach der gemeinen Auferstehung seyn wird ein ewiges Leben der frommen und gläubigen und ein ewigs Sterben der Sünder.

Ich glaub und bekenne, daß dieser Herr Christus Jesus allein der Weg, die Thür, das Licht, die Wahrheit und das Leben ist, auch der einig Mittler zwischen Gott und den Menschen und der Hohepriester, der on Unterlaß für uns bittet bei bem Vater, nicht die Heiligen oder Creaturen; denn sonst müßte Christus als ein wahrhafter Gott weniger denn die Creaturen und in seinen Worten ein öffentlicher Lügner seyn; das sei aber weit von mir zu gedenken, viel weniger zu glauben und zu bekennen.

Ich glaub und bekenne, daß die verstorbenen Heiligen als die Freunde Gottes, die allhie gottselig gelebt haben und in einem rechten Vertrauen zu Gott von hinnen verschieden, uns zu einem Exempel und Ebenbild sollen fürgestellt werden, in denen wir uns spiegeln und ihrem Glauben nachfolgen sol-

len, auch Gott in ihnen loben und preisen, der so große Gnade mit ihnen gewirkt und sie aus Barmherzigkeit erhalten hat; sie aber für Mittler, Nothhelfer und Fürbitter nicht anrufen sollen, dann damit würde das Blut Christi verachtet, andere Götter neben Gott gesetzt und Gott seine Ehre (die er doch keinem andern geben will) an Mittel geraubt. Das wäre aber die höchst Gotteslästerung.

Ich glaub, daß Maria die Mutter Gottes ein reine Jungfrau war, in und nach der Geburt ihres gebenedeiten Sohns gewest und blieben, daß sie auch als ein edle Creatur, die Gott aus Gnaden erhalten und zu der Mutter seines eingebornen Sohns unsers Herrn Jesu Christi erwählet hat, voll aller Gnaden und darum auch billig löblich aller Ehren und Lobs würdig ist.

Ich glaub und bekenne, daß in Sachen der Menschen Gewissen belangend nicht gut, gerecht und von Nöthen sei, denn das uns Gott fürgeschrieben, geboten und befohlen hat, welches auch kein Mensch auf Erden zu ändern oder nachzulassen hat, auch nicht böses oder unrecht, welches auch keinem Menschen auf Erden zu erlauben oder nachzulassen gebührt, wie uns denn dieselbigen göttlichen Gebot, Verbot und Befehle, so viel uns zu unserm Heil von Nöthen ist, in der Schrift klärlich ausgedruckt und angezeigt sind.

Ich glaub und bekenne, daß die Ding, die Gott weder geboten oder verboten, sondern freigelassen hat, billich freibleiben und durch einichen menschlich Zwang, Gesetz oder Gebot als ein Gottesdienst und nöthig Ding zur Seligkeit nimmer mehr nöthig gemacht, auch die menschlichen Gewissen zu schuldig Erhaltung derselben keineswegs gezwungen werden sollen.

Ich glaub und bekenne, daß Gott seine Gemeine den Schatz seiner göttlichen Gnaden, nemlich die Erkenntniß seines Sohnes Jesu Christi, auch die Vergebung der Sünden, die Christus durch sein Blut erworben hat, und seinen hl. Geist mittheilen will, und täglich mittheilt und anbeut, durch ein öffentlich äußerlich Mittel, nemlich durch das mündliche Wort und Predigtamt, darin er solchen gnadenreichen Schatz gefaßt hat. Darum ich den schädlichen irrigen Geistern widerspreche, die solch äußerlich Predigtamt verachten und die Handreichung des mündlichen Worts gar aus der Kirchen stoßen wollen, der Meinung, als ob Gott durch ein sonderliche und nicht diese gemeine Weis oder durch ein sonderlich Licht oder Offenbarung inwendig im Herzen an die äußerliche Predigt und Sacrament mit ihnen handle und den hl. Geist gebe.

Ich glaub und bekenne, daß alle Werk des Menschen, wo die anders christlich, gut und gottgefällig seyn sollen, allein Gott zu Ehren, zu schuldiger Danksagung empfangener seiner Wahrheit, zu Todtung des alten sündlichen Adams und dem Nächsten zu Nutz und Gut geschehen sollen, aus Liebe und gar nicht um Verdienst oder künftige Belohnung willen, und was Werk außerhalb dieser Meinung geschehen, daß die nicht im Glauben gehen, Gott nicht gefallen und faule Frucht des bösen Baumen seyn.

Ich glaub und bekenne, daß die Kindertauf als ein Zeichen gottlicher Hulde, durch welches sich Gott zu uns verbindet und zusagt, uns durch Christum gnädig zu seyn und unsere Sünden zu vergeben kräftig sei, darum ich auch der Irrsal der Rottengeister und Wiedertäufer, die dieses heilsam Bundzeichen und Sacrament auf der Menschen Glauben, der doch on Mittel ein Gabe Gottes ist, und nicht auf sein göttliche Zusagung, die beständig, kräftig und unverändert bleibet, vermeinen zu gründen, stracks widersprech.

Ich bekenn und glaube, wie die Tauf zugleich Gottes Werk ist, darinnen die Sünde vergeben und abgetilgt wird, also ist auch die Austheilung des Leibs und Bluts Christi Gottes Werk, dadurch solch Leben und Gerechtigkeit gleich dem leiblichen Leben durch die tägliche Speis erhalten, gespeist und gestärkt wird zu Vereinigung Christi mit seinen Gliedern, also daß er in uns und wir in ihm leben, daß er auch bis zum Ende der Welt bei uns bleiben will.

Ich glaub und bekenne, daß in dem hl. Sacrament des Herrn Nachtmahls unter Brod und Wein wahrhaftiglich gegessen und getrunken wird der Leib und Blut Christi, dieweil nicht allein der alt Mensch in uns sterben, sondern auch der neu, der mit Christo eines, ja Christus selbst ist, in uns gepflanzt werden muß, dazu aber schlecht Brod und Wein nicht zu nütz seyn könnte, darum ich auch den mannigfältigen Opinion und Irsalen derer, die in diesem des Herrn Nachtmahl sein Fleisch und Blut hinwegnehmen und durch einen fremden ungegründeten menschlichen Verstand Christum zu einem Lügner zu machen unterstehen, gänzlich widerspreche.

Ich glaub und bekenne, daß des weltlichen Schwerts Gebrauch recht und gottlich und ein Ordnung Gottes ist und doch von niemand, denn die dazu erwählet und verordnet sind, billich und christenlich gebraucht werden solle, darum ich auch für einen offentlichen Irsal acht, daß etlich wider Gottes

Wort schließen und verneinen, daß ein Christ kein Oberer seyn oder das weltlich Schwert führen soll.

Ich glaub und bekenne, wie Gott durch sein Wort und Geist seine Glieder regieret zur Gerechtigkeit, daß er auch also durch weltliche Gewalt und das Schwert die Gottlosen zwingt, daß sie den Nächsten nicht schaden, dazu die Unschuldigen geschützt und geschirmt werden, obwol die Gottlosen also gottlos bleiben. Und dieweil die Frommen und Geistlichen unvollkommen seyn, werden sie zum Theil durch Gottes Wort und Geist (wie gemeldet) regiert, zum Theil aber und so viel sie Fleisch und Blut seien, so sind sie des weltlichen Gewalts, die ihm äußerlich wäre, noch nothdurft, ob sie wohl durch solchen Gewalt zur göttlichen Gerechtigkeit nicht gefördert werden, und daß dennoch ein Christ nach göttlichen Rechten weltlicher Oberkeit in allen unverdammlichen Dingen Gehorsam zu leisten schuldig ist.

Ich glaub und bekenne, daß ein Christ weltlicher Oberkeit, wo ihm die ungöttliche verdammliche Ding gebeut, gehorsam zu seyn nicht schuldig sei, und doch derselben seiner Oberkeit, sei sie wie sie wolle, mit Gewalt oder der That keineswegs solle widerstreben, sondern allein mit Gottes Wort Widerstand thun, und was sie ihm darum zufügt, um Gottes willen leiden oder aber on männiglichs Schaden fliehen solle.

Vor allen Dingen aber will ich dem erschrecklichen Greuel und Mißbrauch der Meß, wie der lange Zeit im Babstthum für den rechten christlichen Gebrauch des Herrn Nachtmahls gehalten und als ein gut Werk und Opfer für Lebendig und Todten gebraucht und ihr Fegfeuer damit angericht und bestätigt, und wie niemand mit Wahrheit verneinen kann, ein lauter Kaufmannschaft und Jahrmarkt gewesen ist, öffentlich widersprochen haben, dieweil ich gewiß bin, glaub und bekenne, daß Christus mit dem einigen Opfer seines Leidens und Sterbens am Kreuz für aller Menschen Sünde bezahlt, genug gethan und alle Gläubigen in Ewigkeit geheiligt hat.

Das ist der Grund meines Glaubens, den ich durch diese Verzeichniß meiner Handschrift vor Gott meinem Herrn und der ganzen Welt bekenne, dabei ich auch mit Hilf meines getreuen frommen Gotts (der mich zu dem Licht desselben seines Glaubens gnädiglich berufen und aus der Finsterniß viel großer Irsalen, darinnen ich vor Andern zum Tiefsten gelegen bin, wunderbarlich erledigt hat) bis in meinen Tod und Gruben beständiglich gedenk zu bleiben, auch mit und in solchem Glauben zu sterben und vor dem gerech-

ten Richter meinem einigen Heiland Jesu Christo in seiner letzten Zukunft zu erscheinen, weiß auch, daß ich aus Gottes Wort dieses meines Glaubens gewiß bin, und ob ich bei meinem Leben oder in der Angst und Noth meines Sterbens ein anders und dieses mein Bekenntniß widerwärtig halten, sagen und bekennen würde (welches aber Gott als ein getreuer Vater über mich, bitt ich von Herzen, nimmermehr verhängen und zulassen wolle): so will ich dem als ein öffentlichen Irsal und Eingeben des Sathans jetzt als denn und denn als jetzt widersprochen haben, darein auch nimmermehr bewilligen oder das annehmen, das ich vor Gott und allen Menschen hiemit bezeugt. Und obwohl etliche verzeichnete Artikel dieser meiner Bekenntniß für unnothdürftig möchte geachtet werden, hab ich doch die aus guten Ursachen und damit mich meine Beschuldiger einichs wissentlichen Irsals in keinem christlichen Artikel billich zu verdenken haben, aus Nothdurft zu melden und zu bekennen nicht unterlassen wollen. Rufe darauf zu Gott meinem Herrn, der getreu und wahrhaftig ist, von Grund meines Herzens, mir sein göttlich Gnad und Barmherzigkeit mitzutheilen, daß ich in diesem Glauben beständiglich verharren und also von hinnen abscheiden, daß ich der Zukunft meines Heilands Jesu Christi mit einem fröhlichen unerschrockenen Gewissen erwarten möge. Amen.

Conserve me Domine, quoniam speravi in te. Non nobis Domine, non nobis, sed nomini tuo da gloriam. 1534.

chutzrede vnd Christenliche antwort.

Schutzrede vnd Christenliche antwort. Eins Erbarn libhabers gotlicher warheit/ der heiligen geschriff/ auff etlicher wydersprechenn/ mit antzeygung/ Warumb/ Doctor Martini Luthers lere/ nit szam vnchristenlich verworffen/ Sunder meherr/ als Christenlich gehalten werden solle.

Apologia.

Ich wurd bey etlichen verdacht/ vnnd öffentlich beschuldigt/ als ob ich/ Doctor Martinus Luthers Augustiner ordens discipel/ oder nachuolger einer sey/ vnd des selben leer vnd predig/ irs vermeinens/ vnbillich vnd tzu vil rumen/ vnd anhangen sol.

DAmit nun die so mich also verdencken vnd beschuldigen/ vnnd solchs da fur ichts acht/ meinethalben nit arger meynung. Sunder aus dysem grundt thun das sie wider Luthern/ villeicht bey ynen selbst allerley argkwons vnd

verdechlikeit/ sseiner leer halben/ als ob die nicht Cristenlich ader gut sey/ schopffen/ auch kein bessers vorsteen/ ein lautere vnd eygentliche antzeygung meins verstandts vnd gemudts/ in diser sachen entpfahen. So bit ich sye/ vnd einen yden/ bey dem wider mich ein vngleycher verdacht der halben einfallen mag/ nacuoigende meine vndterricht/ auch die vrsachen/ so mich bisherr haben bewegt/ Doctor Luthers lere/ nit gantz fuer vngeschickt ader nichten tzu achten/ vnd den selben Luther in die tzale deren tzu setzen/ der sich meins achtens gemeine Cristenheit/ vnd die heilig Romissch kirch fuer ein sonder trostlichen gegrundten vorfechter/ des heiligen glaubens vnd auszpreiter der heyligen Ewangelischen Cristenlichen leren/ nit vnbillich erfrewen solt/ gutlich antzuhorn/ vnnd als den/ ob sye wollen/ wider den selben Luther/ den ich mit dyszen meinen antzeygen/ weder entheben oder vntherdrucken/ rumen oder schelten/ Sein lere auch (dy weyl mir daruber tzu erkennen nit getzimpt) nit verwerffen/ oder andere weyse/ dan so vil sie gotlich vnd Cristenlich ist/ angenommen haben wil/ des gleichen wyder mich als seinenn Discipel da fuer ich geacht wurd/ nach irem gefallen/ vnd doch der gestalt/ tzu vrteylen/ das solchs bey frommen Christenlichen personen meher fuer ein billichen notdurfftigen grundt/ dan selbstgeschopften hessigen schein/ magk verstanden werden.

Vnd sag anfangs. Erkentnus Cristenlicher heylsamer vnd tzugelasner lere/ Stehet meins bedenckens vnd wie ein yeder verstendiger an tzweiffel bekennen musz/ grundtlich vnd eygentlich in dem/ ob die selben lere vnd predig/ Christo als vnserm leremeister vnd seligmacher (dy weil in ynen alle an mittel musz ergrundet vnnd getzogenn werden) gleichformig/ Ob sie der Euangelischen vnderweysung auch den Cristlichen heylsamen gesetzen vnd der vernunfft gemesz sey/ Ob darin meher Christus/ dan eygener geniesz weltlicher rume/ oder andere eytele vrsachen gesucht werden. Ob die meher tzu auszreutung vil vnnutzer argumenta vnd ferlicher scrupel/ der seelen vnd gewissens. Auch meher tzu vnderweysung des Christenvolcks/ dan erfullung des gemeinen mans oren/ fuerderlich sey/ vnd von personen furgennommenn werde/ denen das aus erheysung der purden ires ampts vnd gewissens billich getzim.

Ob nun anfangs/ Doctor Luthers lere vnd predig Cristenlich vnd heylsam auch Christenlicher ordnung vnnd der vernunfft gemesz sein/ des gibt das werck vnwidersprechlich getzeugnus/ Dan alles dz der selb Luther biszher geprediget geschriben vnd gelereth/ hat er allein auff das heilig ewangeli-

um/ dye spruch der heyligen Propheten/ vnd den heiligen Paulum/ on mittel ergrundet/ vnd also verstendig vnd offentlich dargelegt/ das ich darwider wenig vernufftiger argumenta/ Ja warlich tzu redenn/ gar kein gegrundt wydersprechen/ befunden hat/ vnnd meins bedunckens/ wo ich mich vntersehen wolt Luthers lere vnd predig tzuuerwerffen/ oder fuer nichten tzuachten. So must aus der noth daraus volgen/ dz ich auch Christus lere vnd vnterweysung/ in die sich Doctor Luther allein fundirt/ widersprechen vnd vernichten mus/ das sey aber von mir/ als einem Christen menschen weyt/ vnd wie wol ich wyder den selben Luther/ biszher von etlichen predigern vnd andern die sich selbst in einem argkwon gehabt/ Als ise der heiligen geschriff/ die sie den grossen teil in Thoma/ bonauentura/ Scoto/ Sententiarum/ Alexander deales/ vnd andern der gleichen Scholasticis ergrund haben gantz bericht sein/ nith fuer den geringstenn grundt irs widerfechtens/ diszes argument gehorth hab/ als ob sich Luther solcher lere vnbillich vnderstehe/ dan er sey ein mensch vnd gleich inen ein sunder Auch nith meher/ sunder vil geringer dan andere der heiligen Christenlichenn kirchen lerer. Es sein vor ym gewest Augustinus/ Jeronymus/ Ambrosius/ rc. die vil gelerter dan er. Auch heilig leuth gewest/ mith wunder wercken geleuchtet/ den geist gottes gehaht/ vnd aus gotlicher einsprechung geredt haben. Solt nun der selben lere nichts sein/ vnd die Christenliche kirch biszher vnd so lang in irsall gestanden/ vnnd allererst durch Doctor Luthern/ wie er sich vnderstehet/ reformirt werden/ were ein erbermlich ding tzuhoren/ vnd gantz nit tzu glauben rc. Czu dem sag ich war ist es/ Doctor Luther ist ein mensch/ acht auch das er sich nit anders dan fuer ein sunder erken. Es sein auch vor im vil frommer geschickter vnd heyliger leuth gewest/ Darunter ich meinen heiligen Patron Sanct Hieronymus nith fuer den geringsten tzele die mit iren leren die Christenlichen Kirchen getziret vnd erleuchtet/ vnd wyder die manigfaltigen eingefallen ketzern vil muhe vnd arbeit/ die als ein schedlich vnkraut ausztureutten gebraucht/ haben aber nit die selben/ auch als menschen/ irren mugen? haben sie nith auch an vil orten vn gleichen verstandt gehabt/ vnd gegeneinander geschriben? hat nit einer dise/ der ander ein andere vnd widerwertige meynung gehalten? Haben wir nit gesehen/ welcher gestalt vnser Christen prediger an vil orten fuer vnnd fuer wider einander offentlich geschryen/ einer mit seiner opinion auff Thomam/ der ander auff Scotum/ vnd der drit auff Bonauenturam ergrundet/ ire meynungen behart/ vnd da fuer gehalten haben/ das sie in iren opinion gantz gerecht sein/ da von sie/ auch vngeachtet/ das es doch allein opinion sein/ nit stehen

wollen. Sonder sich die selben/ sie sein gerecht oder nit/ mit gewalt zuuerfechten vnterstanden/ vnd wie können wir mit warheit sprechen/ das ausserhalb/ der lere Christi (die allein warhafftig bestendig vnd vntzweyffenlich ist) in den andern menschen lerern/ sie sein ia geschribenn/ durch wen sie wollenn kein tzweiffel tzustellen sey. So doch die heyligen lerer in iren vnterweysung nit einer gleichmessigenn meynung gewest. Auch die heyligen bißher gehalten Concilia/ meher dan einen wegk gehalten vnd tzu wandern beschlossen. Czu dem/ dz ich daran nye getzweyfelt/ den heiligen lerern sey auch in yren doctrinen vil tzugesetzt/ das sie tzu schreiben oder tzu reden nye gedacht haben. Glaub auch wo Christus wyderumb leyplich auff erden kommen solt/ wir wurden der selben lere halbenn/ die wir fuer gantz Christenlich vnnnd bestendig annemenn/ an vil orthen ein wyderwertig vrteyl befinden. Dan zu gleicher weisz/ wie nach sant Augustinus spruch/ vil menschlich corper auff erdtrich fuer heiliggehalten vnnnd geert werden/ der selen villeicht in der hellen begraben sein/ Welcher wil dan nit auch darfur achten/ das nit mynder etwouil opinionones/ vnd sententz der lerer fuer Cristenlich angenommen/ die bey got reprobirt werden/ Ich hab bisher befunden/ das sich auch fromme hochgelert vnd verstendig leuth nit wenigk beclagt/ als ob etlich scribenten/ die vber die heyligen euangelia postillirt vnd der sich vnsere prediger biszher/ als fuer die heyligenn schriffte gebraucht/ mit iren auslegungen/ dem geist der schriffte nit den kleinsten safft genommen/ vnd von dem text vnd rechten verstandt der heyligen ewangelia vil tzu weit gelauffen haben. Das mogenn wir bey dem aussetzigen in dem Ewangelio ein eynige antzeygung nemen/ Dan welcher wil doch glauben/ das Christus mit den worten/ do er dem selbigen gereinigten aussetzigen menschen saget/ sich dem prister tzuertzeyygen/ gemeint hab/ das er/ wie ein teils der selben postillatores vermeynen/ beichten solt/ So doch der selben tzeit/ das beichten nit in vbung/ auch in der alten ee der gebrauch gewest ist/ das sich die vnreinigen sunderlichen menschen/ den dauor der eingang der kirchen versperrt was/ als es heuth zu tagen noch ist/ nach irer reinigung den priestern ertzeygen musten/ deshalb ist es schimpflich/ das fuer ein vntzweyffelich argument tzu halten. Als ob die heiligen lerer als menschen nith hetten irren mogen/ daruber ich gleich wol nit gedenck tzu vrteylen. Es were aber erschrecklich/ das heut zu tagen nit vil frommer heyliger leuth auff erden sein solten/ dan welcher mensch kan doch wissen in wem got wohnen/ durch wen er auch vnd wie wunderlich/ er wircken wil? hat er nit in leiblicher menscheit am meisten bey vnd vmb die sunder gewont? hat er

nit die selben am meisten geseliget vnd fuer die gewaltigen vnd hochgeler-
ten im gesetz/ berumbt vnd herfuert getzogen? Were auch nit wenigk er-
bermlich tzuhorn das alle ingenia vnd schicklikeiten (wie dysze traum pre-
diger vnd widerfechter vermeinen) mit den selbigen heiligen leren/ gar ver-
gangen vnd abgestorbenn/ vnd noch der tzeit nit auch verstendig gelert vnd
hochgeschickt leut/ aus denen nit minder dan vor/ der geist gotis reden
magk/ solten erfunden werden/ Dan wer ist Origenes/ Gregorius Nazanze-
nus/ Scotus/ Franciscus MAronis/ Alexander de Ales/ Nicolaus de Lira/ vnd
andere der gleichen scribenten/ vnd nit meher dan sie verstands gehabt/ von
sich gebenn mogen/ Czu dem/ das auc dyse vnd der gleichen irrungen vnser
lerer vnd prediger meins achtens/ nith den kleinsten teyll aus dem ent-
springt/ das sie in iren opinion/ also vnterschiedlich vnd geteylt/ auch einen
vngleichen/ vnd wie ich acht/ gar vil der selben/ einen wyderwertigen ver-
standt der schrifft haben/ Darumb auch der selben widerfechter argument
vnd vermeint vrteylen/ durch die/ sie vber das/ so allein got bekant vnd kei-
nem menschen tzuwissen moglich ist/ wollen erkennen/ nit allein schimpf-
lich vnd billich tzu belachen. szonder auch der Cristenheit gantz vnerlich
sein/ Vnd wiewol sie tzu besterckung irs antzeygens daran hencken/ das der
selben lere meynunge aber/ von der kirchen angenommen vnd tzugelassen
sein/ das wil ich nit wider sprechen/ dz ist aber auch war/ das Luthers lere
vnd predig biszhere/ von der kirchen nit verworffen ist. Glaub auch nit das
die kirch die selben aus den angetzeigten vnd hernachuolgenden vrsachen/
so geringlich reprobirn werd/ der halben von den selben gaugkelpredigern/
noch der tzeit/ auch billich vnuerachtet pleiben/ vnd die selben vber das/
das sie entweder nit gelernt aber sonst keynen verstandt haben/ nit so ver-
messentlich vnd gantz vnschicklich geurteilt werden solt.

Czum Andern ob Luthers lere Cristenlicher ordnung vnd der vernunfft ge-
mesz sey/ sstell iich in eins yden vernunfftigen frommen menschen erkent-
nus/ Das weis ich aber an tzweiffenlich/ das mir/ der sich fuer keinen hoch-
uernunfftigen gelertten oder geschickten helt/ mein lebenslang eynich lere
oder predig so stracks in mein vernunfft nye gegangen ist/ hab auch von
keinem meher begreifen mogen/ das sich meins verstands/ Cristlicher ord-
nung alsoz vergleichet/ als Luthers vns seyner nachuolger lere vnd vnterwei-
sung. Got wolt das mir dise genad verlyhen wurd/ mich den selbigen vnter-
weysunge gemesz tzu haltenn vnd alles mein leben darnach tzu regulirn/
were ich gutter hoffnung/ ob ich wol etlichen menschen/ vnd sunderlich/
denen die Luthern vnd sein lere verfolgen nit gefiel/ vnd bey ynen fuer ein

ketzner geacht wurd/ Ich wolt doch got/ als ein teyl vnd glid eins Christen menschen gefellig erscheinenn/ Ich hab auch biszhere von vil trefflichen hochgelertenn personen geistlichs vnd weltlichs stands gar tzum offtermal gehort/ dz sie goth darumb danckbar gewest sein/ das sie dye stundt erlebt/ Doctor Luthern vnd seyne lere zu horen/ Dan welcher vernunfftiger Cristenmensch wil mit einichem glimpff/ auch gutem wissen vnd verstendigen vrsachen/ dyse lere vnd predig/ tzuuor/ on vorgende erkenntnus der heiligen Romischen kirchen (dero vrteyl als ein Christenman in alleweg vntherworfen haben wil) vornichten vnd reprobirn/ doch weyl vns darinnen/ so vil ich ye hab funden vnd verstehen mogen/ der recht ordenlich weg tzu Cristo als der grndfest alles vnsers heyls/ gewysen wirdt. Ist nit dz war dz biszher etwo vil fabel oder merlein preidger durch ir vngeschickt opinion (darinnen sie also verwickelt/ das sie auch in den selben gar eraltent sein) dem schlechten vngelerten volck vil vurwiger gewissen gemacht/ vnd do hyn gewisen haben/ vff ire werckmer/ dan die genad gottes tzubawen/ Haben sie nit den grossern teyl vnser geistlickeit vnnd fromkeit mer auff die eussern Cerimonien vnd ertzeygunge/ als Rosen krentz vnd Psalter betten/ alle tag den himelischen Rosen krantz tzu papern/ vil walfarten vnd fasten zu machen gross kerten vnd vil licht aufftunden/ die armen selen mit dem geweichten wasser tzu trosten/ vnnd ander der gleychen eusserliche wirckungen/ dan die lieb vnd wirckung im hertzen gestelt/ vil meer dem gesetz dan der genad/ mer dem fleisch dan dem geist nachgeuolget? Haben vns nit die selben lerer vntzalbar vil scrupel in vnserm hertzen/ allein mit der weytleufftigen vngeschickte ordnung des peichtens/ auch der vnterkanten namen/ tochter vnd vmbstendt der sunden/ darein sie auch die selikeit des menschen vil mer/ oder tzum wenigsten so stadtlich als in das berewen/ dauon alle schriffte meldung thut/ ergrundet haben/ darumb dz inen die beichtpfennig den beutel gefult/ verursacht? Haben sie nit auch biszhere den ablas allein von ired nutz wegen mit einer vbermessiger Pompe/ vnnd vil hoher dan die genad vnd den schatz des glaubens vnd pluts Christi (daraus wir dz kleyd vnser werck/ wo sie gerecht verdinlich vnd tzurselikeit furderlich sein sollen/ waschen mussn) erhebt vnd den selbigen ablas gleich einer feylen kauffmans ware im land hyn vnd wider vmgefurt/ vnd nit allein / den selben ablas/ szonder auch alle sacrament der kirchen vnd dartzu das ich mich scheme tzumelden/ die selen in dem fegfeuer vmb gelt verkaufft/ vnd das arm vnuerstendig volck/ wie ich von vil derselben selbst gehort/ do hin gefurt/ das sie gewiszlich glaubt vnd antzweyffelenn da fuer gehalten. Als ob sie al-

lein in crafft des ablas von sunden entpunden/ vnd dadurch tzur selikeit gefurdert wurden/ vnd ehe der klang des groschens in den ablas kasten/ da mit sie die selen aus den panden des fegfewers mochten erledigen/ vergieng/ szo were dye sele schon tzu himel? Haben vns nit die selben vnser prediger so vil kirchen gesetzs fuergelegt/ das sie da mith die gebot Christi gantz tzuruck geworffenn habenn? Ist nit der/ der an einem freytag durch verbot des kirchen gesetz/ fleisch geessenn/ fuer strafflicher/ dan ein gots lesterer oder eebrecher/ die got verwurfft/ geacht? Was misbrauch vnd strafflicher vbungen sind auch biszhere mit dem bann gegen schuldigen vnd vnschuldigen menschen gebraucht/ vnd dero etwouil vmb drei heller/ ach tzu tzeytten gantz vnwissend fuer abgeschnidene glider gottes vnd der kirchen vber die Cantzeln auszgeruffen/ auch als die vnglawbigen auff das feld begraben/ sampt andern miszbrauchen/ vnd kindischen irrunge/ der die gantz Cristenheit bishere vol gewest ist/ vnd die ich/ auff das ich nit/ Doctor Luthern gleich/ fuer ein kettzer beschuldig wurd/ tzumelden vnderlasz. Die selben scrupel vnd irrungen/ hat Luther meins ermessens/ durch gegrundet cristenlich antzeygung der heiligen gotlichen schriff also gereynigt/ dz ein yden vernunfft das gar leichtlich begreifen magk/ derhalbenn wir yme des auch vil billiger rum danck vnd lob versehen/ dan also fuer ein kettzer vnd veynd der kirchenn ausz schreyenn/ vnnd ausserhalb eins gescheinten spigelfechdens/ dagegen nichtzit bestendigs das in der gotlichen schriff gegrundet sey/ darthun solten/ Vnd so vil hoher etlich traumprediger/ die sich gleich wo fuer gros Theologos rumen/ Doctor Luthers lere mer mit einer gewalt dan vernunfftigen redlichen vnd gegrundten vrsachen vnderstehen tzuwiderfechten/ szo vil mer wurd die bey mit fuer Christnlicher vnd gegrntet geachtet/ dan es ist gar ein schwach bawfellich vnd vnbestendig widerfechten/ das mit einem gewalt vnd nit mit rechter tzugelasner masz vnd ordnung vernunfftiger beschuttzung fuergenommen wirdet. IKch bin auch alles tzweifels on/ Sich hab biszher gar mancher vntherstanden Doctor Luthern vnd sein predig gleich einem sauren bier/ doch in den winckeln vnd vnuerstendigen leuthen/ aus tzuschreien/ der die heiligen schriff durch ein nebiger loch gelesen vnd den ich in vernunfft/ kunst/ vnd schicklikeit nit fur gnugsam achtet/ ime einen schuchrimen auffzulosen.

Czum dritten/ So hab ich in allen Doctor Luthers doctrinen leren vnd vntherweisungen befunden/ das er eigentlich meher Christum/ dan questum oder eignen nutz gesucht/ dan die weil er wider die vnschicklichen lere der ablas prediger/ die meher tzu irem geitz vnd genusz/ dan der menschen heil

gedint/ vil gepredigt vnd on schewhen geschriben/ hat er nit allein denen/ die der sache interesse haben/ sunder auch seinen eigen orden/ meher dan in einem wege allerlei nachteils tzugefugt/ vnd mit solchem gleichwol/ die Romischen kirchen vnd vil geistlicher stende auff sich geladenn/ Ich hab auch von Doctor Luthern personlich gehort/ wie des etliche seine schriff- tenn antzeigung geben/ das er ob allen bedroungen/ hoher vnnnd nyder sten- de/ die ime biszhere gar in vilfeltig wege vnder augen kommen/ gantz kein entsetzen/ szonder das ende seins furnemens endtlich dahin gestelt hab. Sei sein lere von got vnd aus got. So setz er in keinen tzeiwffel/ got werd auch die selben hanthaben vnd schutzenn/ Sei es aber menschen werck/ szo werd die mit der tzeit. vnd an allen widerstandt selbst tzu trummern gehen/ Welcher wolte nun glauben ader einigen arckwon haben/ wo Luther durch sein lere vnd vntherweisung nit Cristum vnd der menschen heil suchet/ dz er sich an noth/ vnd mit sein selbst vnd des gantzen ordens nachteyl vnd schaden/ in dyse ferligkeit seiner ere (das er ein kettzer vnnnd vergiffter der kirchenn sol gescholten werden) vnd dartzu in farr seins leibs vnd lebens/ das im fuer vnnnd fuer gedrowet wirdt/ solt begeben.

Czum vierden/ wirt mir kein verstendiger mit warheit nimmer widerspre- chen mogen/ das er bey im selbst wo er anders Luthers vnd seiner nachuoel- ger predig vnd vnderweysung gehort hat/ vnnnd die warheit bekennen wil/ vil tzwefflinger irsal vnd scrupel verwickelter conscientz entledigt ist/ Dan haben nit vnser prediger lere vnd antzeygung den grossen teyl dahin ge- lendt vns vil sunden/ auch durch den ablas friden vnd rw/ da keine ist/ tzu- machen/ vnd dardurch vnsern conscientzen so mancherley enger netz vnd strick tzulegen/ das nit wol muglich denen tzu entpfliehen/ da durch ist der mensch meher geengistet dan getrost/ meher in vertzweyflung dan in erqui- ckung/ meher in vbermessige forcht/ dan lieb vnd vertrauen zu got gefurt/ geursacht? das doch das ioch vnd der wege zu der seligkeit nach antzey- gung des heyligen Ewangeliu gantz susz vnd heylsam/vnd meher durch ein ordenlicher recht gegrund vertrauen tzu got/ dan dise gauckel predigen tzu erlangen ist/ Welcher wolt doch so vermessen sein sich nit billich fuer ein menschen vnd sunder tzuerkennen? ist nit got von der sunder wegen auff er- den kommen? haben wir nit biszher auff vnser selbst erfundigen superstiti- on/ meher vnd hoher dan die gesetz gottis vnsern grundt gestelt? darin hat vnns Luther meins achtens/ nit wenig vernunftiger Christenlicher leuterung gethan/ vnd do hin gewisen/ got meher/ dan den selben/ fleischlichen wer- cken vnd den gesetzen der menschen tzutrawen/ dan welcher wolt doch

glauben/ das got darumb kommen wer/ wie etlich meher aus einem traum/
dan der schrift/ predigen/ vns so vil schwerer purden vnd gesetz aufftzule-
gen/ vnd mit dem tzumussigen/ das vns tzu tragen nit moglich wer/ so doch
got dem menschen nichts/ das im vnmoglich vnd vntreglich/ hat auffgele-
get? Es ist auch meins achtens gar ein geringe kunst/ den menschen/ wie
wir biszher fuer vnd fuer gesehen haben/ in vil sunden/ irrungen/ tzweifel
zuerwickeln/ sondern vil fruchtbarer die tzweifeligen irrigen vnd trostlo-
sen von solchen farlichenn stricken vnd fangnussen/ die meher tzu ver-
damnus dan dem heil dienen/ tzuerledigen.

Vnnd ist wol tzuerwundern/ weis auch nit wo fuer ichs bey mir selbst hal-
ten soll/ das die/ so sich fuer lux mundi vnd sondere lerer der kirchen hal-
ten/ vnnd demnach/ fuer andere/ der Christenmenschen heyl vnd nutzbar-
keit billich betrachten/ vnnd das nach allem irem vermogen/ ia auch hies
tzuergissung ires pluts fuerdern solten/ tzu solcher vngeschicklikeit komm-
men/ tzu sagen/ das dyse des Luthers predigen/ nit offentlig sonder allein
in der schul bey den gelerten solten geortert vnd disputirt werden. Dan
aintwerder ist Luthers lere gerecht/ gotlich vnd Christenlich/ oder aber vn-
gerecht/ wyder Christenlich ordnung/ vnd dz heyl der menschen/ ist sie ge-
recht vnd gotlich/ szo wirt sye nyndert billicher dan bey denen/den sie al-
lenthalben tzu gute kommen magk/ offentlig/ vnd nit allein in den schulen/
oder warlicher tzu reden/ in den synagogen/ da vnser selbst erfindungen vnd
menschen werck mer dan gottes lere herfuer getzogen werden/ ausge-
schryen vnd verkundet/ dieweil es doch tzum heyl der menschen dynet/
vnd das licht des gotes wort/ nit verporgenlich vnder einem schoffel gesturt-
zet/ szonder offenlich auf einen leuchter allen eingehenden zu eynem schein
vnd trost gesteckt werden solle. Ist sie aber vngotlich/ szo magk abermals
fruchtbarer sein/ dye auff ein mall bey allem volck/ als ein vnchristenlich
giffit ausztureuten/ dann dyse vnnd jhene opinion mit nachteyl des glau-
bens/ tzu halten vnd also in vil personen vnauffgereut pleiben tzu lassen.
Die selb disputation vnnd getzenck der gelertenn ist auch meins achtens der
wege gar nit/ der gleichen irrsal/ wo anders disze Doctor Luthers lere solte
vngerecht sein/ ausztureuten/ szondern es mus durch andere mittel/ vnd
nemlich durch ein ordentlich geschickt Concilium nach ordnung der Romi-
schen kirchen decernirt beschlossen vnd refounirt werden/ Es wern dan/ die
selben vermeinten Theologi/ die in iren geschopfften irsall bis tzum ende irs
alters verharth haben/ auch kein anders dan ir irrige opinion wissen/ oder ei-
ns bessern vndterrichtet werden wollen/ dyse fürsorg trugen/ das sie durch

dise lere der rechten Theologia/ in iren thorethen kindischen meynungen vnd vnderweysungen tzu schandenn gemacht/ vnnd dye vor lauth des heyligen ewangeliums fuer Rabi gehalten auff dem marckt von den menschen gegrusset vnd in den wirtsschafften die obersten stadt habenn wolten/ nit meher bey dem gemeinen volck/ dafuer geacht/ vnd dem nach in irem selbst irsal verfurt vnd betrogen werden.

Czum funfften das Doctor Luthern aus billikeit getzime vnd tzustehe/ der gleichen Christenlich doctrin/ tzu vnderweysung des Christenlich volcks fuer tzunemen/ des magk ein yeder dyse gegrundte bewegung nemenn. Dan anfenglich ist Doctor Luther ein ordens man/ tzum andern ein prediger/ tzum dritten ein Doctor/ dem in alleweg/ aus erheischung seins ampts tzustehet/ dye Cristenliche lere nith tzuerschweigen/ sonder bis tzuergissung seins pluts tzu uerfechten/ Vnd tzum vierden/ so ist offentlich vnnd vnwidersprechlich/ haben dz auch nit allein tzu Nurmberg/ sonder schier an allen orthen tewtscherlandt gehort/ mit was vnuerschempter vermessenheit/ auch wie gantz vnschicklich vnd vnchristenlich etliche vnd sonder Johannes Tetzel prediger ordens/ den ablas vnd andere irsall vil tzeit vnd iar geprediget/ vnd aus einem scrupel vnd tzweiffel/ zehen gemacht/ damit auch dz gemein volck also verfurt hat/ dz nit wenig tzu erbarmen gewest ist/ den selben offentlichen vngeschicklikeiten/ durch die heupter der Christenheit/ tzu schmach schandt vnd ferlikeit derselben/ der gestalt tzu tzusehenn Ob nun Doctor Luthern nit billich getzimpt hab wyder dise vnchristenliche beschewunge/ lerenn/ tzuschreyen/ da gegen den rechten grundt der warheit/ szo so vil er bey im selbst vnd durch mittel der genadenn gotis verstandt hat/ tzueroffnen/ vnd das einfeltig volck von irem irrsal tzuweysen/ wolt ich gern yemandt bestendigklich horn wydersprechen/ vnd dye weil sich dan die selben genaden oder ablas prediger nit geschempt habene ir vermessenheit offentlich/ in alle welt/ auch auf den cantzelen tzupredigen vnd daran tzu hencken. Ob ein engel oder Sant Peter von himel komme/ dem volck ein anders vnd iren predigen ein widerwertigs tzu sagen/ ddas sie vil mehr inen den selben leren dan einem engel oder Petro dises fals glauben geben solten/ da mit sie auch bey dem Christen volck nit einen geringen gifftigen samen eingeseet/ Warumb solte dan nit billich Doctor Luthern tzugelassen sein/ solchen schedlichen irrsall vnd offentliche verfurung viler menschen gleicher weysze/ in publico vnd nit in den schulen (wie die reden deren plintheit nur vmmer alle tag meher an den tagk kumpt) austzureutten/ szo

doch auff ein offentliche gemeine kranckheit auch billich ein vnuerprogne gemeine ertzney volgen soll.

Ich hab bey mir alleweg da fuer geacht/ vnd halt es aus vil treffenlichen vn-widersprechlichen Judicia vnd antzeygungen/ noch fuer vntzweiffenlich/ dz got der almechtig wider dysze vngeschickte verdamliche irrungen durch Doctor Luthern/ einen Daniel ym volck erweckt hab/ vns die augen vnser plintheit/ darinnen wir furwar aus verfurung vnser Theologi nun etwan vil tzeit gelegen sein#7 tzueroffnen vnd den nebel vnd finsternus solcher vn-schicklikeiten von vns tzunemen/ vngeachtet/ das es bey vil traumpredi-gern/ anderweisz wil verstanden werden/ das müssen wir aber dem/ der ei nvtzweiffenlicher erkenner der rechtenn warheit ist/ beuelen/ der wolle vns (bit ich hertzlich) die tunckeln vnser gemuts benemen/ vnd erkentnus sei-ner gotlichen warheit vnnd willens/ Damit wir nit irren/ gnediglichen mit-teylen.

Vnd tzum Sechsten vnd letztenn/ das ich billich fuer hoch bewig/ so hat sich Doctor Luther ye vnd alleweg des schriftlich vnd mundtlich angepot-ten/ die weil er sein lere vnd opinionones/ biszher allein in dz heylig Euange-lium (vnd also den mundt der warheit der nit irren magk) vnd die waren gotlichenn/ schrift ergrundet/ vnd was er geredt vnd geschriben offentlich/ vnd an alles schewen vnd entsetzen dargelegt vnd angetzeigt hat/ vnd dem nach keine bessers/ dan sein leren des halben antzeygen erkennen vnd fin-den kan. Der halben ime auch (er wolt dan wider sein selbst eygen gewissen vnd erkentnus reden) kein anders zu lerne woll getzimmenn. So bit er einen yden verstendigen/ da mit er sich auch auff meher dann ein treffliche Vniu-ersitet in Franckreich vnd Teutschenn landen erpotten/ ine eins bessers mit grundt der warheit tzuberichten. Oder das Bebstliche heilikeit ein anders er-ken/ oder die kirch ein anders beschlies/ vnd wo da eins beschehe/ so wolt er nit allein seiner meynung gantz absten/ sonder sich auch als der / so geir-ret/ erkennen/ das ist ie ein Christenliche gemute/ auch tapffer voll er bieten/ das billich dennen/ so Luthern biszher mehr aus vermessenheit/ dan mit ver-nunfft kunst vnd grund der warheit verfolgt/ auch fuer ein ketzer beruchtigt/ vnd alle widerwertigkeit/ so vil in inen gewest/ zugefugt/ vnd bey andern gefundirt habenn/ solch ir verfolgung vnd schmach benemen/ vnd dohin fu-ren solt Doctor Luthern das tzugeben vnnd mit tzuteylenn das sie in glei-chen fall von andern gern gehabt haben wolten. Ich hab biszher gesehen/ das sich etwovin vnser Theologi wider Doctor Luthern mit einer grossen

pracht emport/ vnd gleich den bosen hunden/ vil gemorret/ aber wenig gebissen/ haben alle an yme ritter werden vnd den danck ersuchen wollenn/ wie yne aber samentlich vnd sonderlich der harnisch irer kyndischen schimpflichen argumenta angestanden/ was eren vnd vberwindung sie auch biszhere/ ausserhalb teglicher schmachschrifften/ darein sie mehr dan vff die heyligen gotlichen schrifft ir fundament stellenn/ dauon getragen/ haben wir scheinbarlich befunden/ vnd sehen das noch alletag/ Luther hat sich biszher keins anders schirmstreichs wider seiner veruolger/ dan allein deren/ die ine vnnszer rechter fechtmeister Christus in dem heyllgenn Ewangelio gelernt/ gebraucht/ vnd wie ich nit anders gesehen/ alle die szo gegen yme das schwert auffgehoben/ mit grossen eren geschlagen/ Glaub auch gantzlich dz ir vil ein anders dan sie wider Luthern schreiben und reden/ bey ynen selbst wissen vnd erkennen/ vnd dyses ir gepler allein darumb furnemen/ aus neid oder von irs eygen nutz wegen/ einen rum vnd lob/ wie sie inen selbst ein freud schopffen/ da mit tzueriagen.

Disz sind die grundt vnd antzeygung meiner bewegung/ die mich auch nit vntzeitlich verursachen Doctor Luthern vnd sein lere vnangefochten vnd vnuernicht tzuhalten/ wil doch damit dieweyl es mir keinswegs getzimpt/ ymandt tzu gut ader nachteil nichtzit beschlossen/ auch nichtzit das Christenlicher ordnung in einnige wege enthgegen sein solt angenommen haben/ Sonder mich in allem dem das einem rechten Christenmenschen tzuhalten tzuglawben vnnd tzu leysten aus gotlicher billikeit vnd Christenlicher gehorsam tzustehet/ dem vrteyl vnd erkendtnus gottes vnd der heyligen Christenlichenn kirchenn in alle weg vnderworffen haben.

Hat lassen drucken Melchior Lotther der iung tzu Wittenbergk im funfftzehenden hundertenn vnd xx. iar.

Christ ist der Weg, das Licht, die Pfort

1. Christ ist der Weg, das Licht, die Pfort,
die Wahrheit und das Leben,
des Vaters Rat und ewigs Wort,
den er uns hat gegeben,
zu einem Schutz, daß wir mit Trutz
an ihn fest sollen glauben;
darum uns bald kein Macht
noch Gwalt aus seiner Hand wird rauben.

2. Wer hofft auf Gott und ihm vertraut,
der geht nie mehr verloren;
denn wer auf diesen Felsen baut,
mag ihm auch widerfahren
viel Unfall hier, hab ich doch nie
den Menschen sehen fallen,
der sich verläßt auf Gottes Trost;
er hilft sein‘ Gläub’gen allen.

3. Ich bitt, o Herr, aus Herzensgrund,
du wollst nicht von mir nehmen
dein heiligs Wort aus meinem Mund,
so wird mich nicht beschämen
mein Sünd und Schuld; denn in dein Huld
setz ich all mein Vertrauen;
wer sich nun fest darauf verläßt,
der wird den Tod nicht schauen.

4. Mein Füßen ist dein heiligs Wort
ein Leuchte nah und ferne,
ein Licht, das mir den Weg weist fort;
so dieser Morgensterne
in uns aufgeht, so bald versteht
der Mensch die hohen Gaben,
die Gottes Geist denen verheißt,
die Hoffnung darauf haben.

Der hundert und sieben und zwentzigst Psalm

1. Vergebens ist all mühe und kost,
wo nicht das haus Gott selber bawt:
Also ist auch der mensch trostlos,
wo er sein eigen krefften trawt.
Denn wo die stad Gott mit seim rat
nicht selbst erhelt und schützet,
man wach und hut on Gottes gut,
fürwar, das solchs nicht nützet.

2. Was hilffts, das wir für tags auff stehn
und auff uns laden sorgen viel,
So doch all unser anschleg gehn
allein wie Gottes ordnung wil!
Und ob dein brod gleich wird mit radt
unnd komer uberkomen:
wenn Gott dir nit solchs segnet mit,
was reicht dir das zu fromen?

3. Der himlisch Vater thuts allein,
das land und leut wird wol regiert.
Wir sehens teglich, als ich mein,
und wenn nicht hütet dieser hirt,
All regiment nem bald ein end,
wers noch so fest erbawet:
wie elend leut sein wir denn heut,
daß wir im nicht vertragen?

4. Das Gott den menschen kinder beschert,
das ist allein sein gnad und güt,
Er ists, der sie erhelt und nehrt:
wenn sich der mensch am höchsten müht,
So ists umbsonst on Gottes gunst,
er kan jr fussteig wenden,
gleich wie in eil umbtreibt ein pfeil
ein starcker in sein henden.

5. Wie selig ist nu diese stad,
die von Gott selber wird regiert!
Das haus, so ein vorsteher hat,
den Gott in seinen wegen fürt!
Darumb so schw, das dein vertraw
auff jn allein wird gestellet,
denn on sein hand ein jedes land
gewis zu boden fellet.

Durch Adams Fall ist ganz verderbt

1. Durch Adams Fall ist ganz verderbt
Menschlich Natur und Wesen,
Dasselb Gift ist auf uns ererbt,
Daß wir nicht mocht'n genesen
Ohn' Gottes Trost, der uns erlöst
Hat von dem großen Schaden,
Darein die Schlang Eva bezwang,
Gotts Zorn auf sich zu laden.

2. Weil denn die Schlang Eva hat bracht,
Daß sie ist abgefallen
Von Gottes Wort, welchs sie veracht,
Dadurch sie in uns allen
Bracht hat den Tod, so war je Not,
Daß uns auch Gott solt geben
Sein lieben Sohn, der Gnaden Thron,
In dem wir möchten leben.

3. Wie uns nun hat ein fremde Schuld
In Adam all verhöhnet,
Also hat uns ein fremde Huld
In Christo all versöhnet;
Und wie mir all durch Adams Fall
Sind ewigs Tods gestorben,
Also hat Gott durch Christi Tod
Verneut, was war verdorben.

4. So er uns denn sein Sohn geschenkt,
Da wir sein Feind noch waren,
Der für uns ist ans Kreuz gehenkt,
Getöt, gen Himmel g'fahren,
Dadurch wir sein von Tod und Pein
Erlöst, so wir vertrauen
In diesen Hort, des Vaters Wort,
Wem wollt vor Sterben grauen?

5. Er ist der Weg, das Licht, die Pfort,
Die Wahrheit und das Leben,
Des Vaters Rat und ewigs Wort,

Den er uns hat gegeben
Zu einem Schutz, daß wir mit Trutz
An ihn fest sollen glauben,
Darum uns bald kein Macht noch G'walt
Aus seiner Hand wird rauben.

6. Der Mensch ist gottlos und verflucht,
Sein Heil ist auch noch ferne,
Der Trost bei einem Menschen sucht
Und nicht bei Gott dem Herren;
Denn wer ihm will ein ander Ziel
Ohn' diesen Tröster stecken,
Den mag gar bald des Teufels G'walt
Mit seiner List erschrecken.

7. Wer hofft in Gott und dem vertraut,
Wird nimmermehr zu Schanden;
Denn wer auf diesen Felsen baut,
Ob ihm gleich geht zuhanden
Wie Unfalls hie, hab ich doch nie
Den Menschen sehen fallen,
Der sich verläßt auf Gottes Trost,
Er hilft sein Gläub'gen allen.

8. Ich bitt o Herr, aus Herzensgrund,
Du wollst nicht von mir nehmen
Dein heiliges Wort aus meinem Mund,
So wird mich nicht beschämen
Mein Sünd und Schuld, denn in dein Huld,
Setz ich all mein Vertrauen;
Wer sich nur fest darauf verläßt,
Der wird den Tod nicht schauen.

9. Mein Füßen ist dein heiliges Wort
Ein brennende Laterne,
Ein Licht, das mir den Weg weist fort;
So dieser Morgensterne
In uns aufgeht, so bald versteht
Der Mensch die hohen Gaben,

Die Gottes Geist den g'wiß verheißt,
Die Hoffnung darein haben.

Lazarus Spengler

Lazarus Spengler, geboren am 13. März 1479, stammte aus einem ehrbaren, schon von Kaiser Friedrich Barbarossa für wappenmäßig erklärten Geschlechte. Sein Vater war der Nürnberger Stadtschreiber Georg Spengler, seine Mutter Agnes, eine geborne Ulmerin, er selbst das 9te Kind, unter 21 leiblichen Geschwistern. Ein frühreifer Jüngling, konnte er, nachdem er seine Vorbildung in der Vaterstadt erhalten hatte, schon im 16ten Jahre die Universität Leipzig beziehen, wo er sich dem Studium der Rechte widmete. Ungefähr um dieselbe Zeit starb sein Vater und ließ der verwittweten Mutter eine Anzahl von unmündigen Kindern zurück. Was Lazarus als ein frommer Sohn und Bruder für diese seine Geschwister gethan, lassen die Worte seines Testaments vermuthen, „daß er viel großen Kostens, auch über seine jährliche Besoldung und Einkommen an dieselben gewendet habe.“

Von der Hochschule zurückgekehrt, trat er, um sich für die Geschäfte auszubilden, in die Rathskanzlei und ward, nachdem er die gewöhnlichen Vorstufen durchlaufen hatte, im I. 1507 zum wirklichen Rathsschreiber ernannt. Schon früher hatte er sich mit Ursula, Hans Sulmeisters hinterlassenen einzigen Tochter, ehelich verbunden und als würdiger Schwiegersohn gleichzeitig die an langjährigem Siechthum leidende Mutter derselben zu sich genommen.

Es war ein mühevolleres Amt, welches er überkommen hatte. Als er am Abend seines Lebens auf seine lange beschwerliche Dienstzeit zurücksah, brach er in die Worte aus: „Ich habe für und für so übermäßig Arbeit gehabt, daß mich selbst verwundert, wie es möglich sei.“ Er war aber auch ein Rathsschreiber, der seines Gleichen suchte. Kaiser Maximilian, wird uns berichtet, habe ihn eines Tages zum „Geheimsecretarius“ verlangt, und in der That, er wäre für größere Verhältnisse wie geschaffen gewesen. Es kam unter Anderm vor, daß er zu gleicher Zeit sechs Schreibern in die Feder dictirte, ohne daß die Verschiedenheit der Gegenstände ihn im mindesten beirrt hätte. Und mit dieser Tüchtigkeit in den Geschäften verband er zugleich ein so scharfes Urtheil und einen so zuverlässigen Charakter, daß er bald zu einem Einflusse gelangt war, welcher weit über die engen Gränzen seiner Stellung hinausreichte. Eine um so größere Ehre für ihn, da unter den dama-

ligen Vätern der Stadt Namen wie die eines Hieronymus Ebner, Kaspar Nützel, Christoph Scheurl und Hieronymus Baumgärtner gegläntzt haben. Im I. 1516 wurde er unter die Genannten des größeren Raths aufgenommen; wirklicher Rathsherr war er, wenn auch nicht dem Namen, doch der That nach ohnehin schon gewesen. Mit Recht hat deßhalb ein alter Theolog das Wort Richter 5, 14: „Von Sebulon sind Regierer geworden durch die Schreibfeder“, auf ihn angewendet.

„Ein rechter Ausbund unter den weltlichen frommen Schreibern“, wie dieselbe Stimme ihn nennt, ist er aber erst von der Zeit an geworden, wo er den lebendigsten persönlichen Antheil an der kirchlichen Wiedergeburt seiner Vaterstadt und an dem Reformationswerke überhaupt zu nehmen anfang. Spengler gehört zu jenen Männern der ersten Liebe, welchen Luther bei Zeiten das Herz abgewonnen hatte; denn er ist der guten Sache des Evangeliums nicht nur schon im I. 1519 zugefallen, sondern er hat sich auch sofort in seinem Gewissen gedrungen gefühlt, dieselbe öffentlich zu vertheidigen. „Warum Dr. M. Luthers Lehre nicht als unchristlich verworfen, sondern vielmehr für christlich gehalten werden soll?“ so lautete der Titel einer Schutzschrift, welche er in demselben Jahre erscheinen ließ, und die in ganz kurzer Zeit fünfmal aufgelegt wurde. Er bekennt in derselben, „daß ihm sein Leben lang keine Lehre oder Predigt so stark in seine Vernunft eingegangen sei, als Luthers und seiner Nachfolger Lehre und Unterweisung.“ Sein Herz ist fröhlich, „daß es den rechten ordentlichen Weg zu Christo als der Grundfeste alles unsres Heils“ gefunden, und er wünscht nur, daß ihm auch gegeben werden möge, „alles sein Leben darnach zu reguliren.“ Noch sind zwar seine evangelischen Vorstellungen nicht ganz geklärt; er nennt noch immer St. Hieronymus „seinen heiligen Patron“; die Werke scheinen ihm noch neben dem Glauben zu stehen; auch läßt es ihn nicht unbewegt, daß Dr. Eck in einem unterm 15. October 1520 an den Rath gerichteten Requisitionsschreiben die gegen Luther und seine Anhänger erlassene päpstliche Bannbulle auch auf ihn und Wilibald Pirkheimer ausgedehnt wissen will, wofern sie nicht in aller Form widerrufen würden. Aber es hat eben auch bei ihm geheißen: „aus Glauben in Glauben“, und die Zeit sollte erst noch kommen, wo man das Bekenntniß aus seinem Munde vernahm: „Ein Christ ist schuldig, bei dem Wort seines Seligmachers also zu stehen und zu verharren, daß er darüber alle Verfolgung leiden und selbst Vergießung seines Bluts nicht scheuen soll.“

Zwei Thatsachen haben ohne Zweifel seine Glaubensreife beschleunigt: der Reichstag zu Worms (1521), welchem er als Gesandter der Reichsstadt beiwohnte, und die engere Verbindung, in welche er mit Wittenberg trat, als er ein Jahr später seinen ältesten Sohn in Begleitung Veit Dietrichs auf die dortige Universität sandte. Was er in Worms gesehen und gehört, das hat er in einem eigenhändigen, sehr eingehenden Rechenschaftsberichte niedergelegt. Dr. Martinus' Glaubensmuth hat mächtige Eindrücke in seinem Gemüthe zurückgelassen. „Luther“, sagt er, „hat sich in diesem Handel so tapfer, christlich und ehrbar gehalten, daß ich mein, die Romanisten und ihre Anhänger sollten viel tausend Gulden darum geben, daß sie ihn deß Orts nie erfordert, gesehen oder gehört hätten.“ Spengler hofft jetzt nichts mehr von „diesen päpstischen Heuchlern und Ohrenkraulern“, aber alles von „den Propheten, den heiligen Evangelien und dem heiligen Paulus, uns durch Luthern gepredigt.“ So kehrt er zurück. Er ist jetzt selbst im Glauben erstarkt: darum kann er auch seine Brüder stärken. Und unberechenbar ist fürwahr der Einfluß gewesen, welchen er zunächst auf den Rath und die Bürgerschaft seiner Vaterstadt ausgeübt hat.

Schnell ist es zwar auch damit nicht gegangen; denn nachdem Osiander am 23. Februar 1522 die erste evangelische Predigt gehalten hatte, verstrich noch geraume Zeit, bis der Rath selbst sich an die Spitze der reformatorischen Bewegung stellte. Es ist nun einmal in Teutschland nicht Brauch, sich zu übereilen; erst nach gründlichen Vorbereitungen gelangt man an das Ziel. Auch mochte man wohl glauben, eine Reichsstadt könne sich nicht so leicht über manche Rücksichten, welche sie zu nehmen habe, hinwegsetzen. Daher der nothgedrungene Vollzug des Wormser Edicts, das Verbot evangelischer Predigt und die Fesseln, welche man der Presse anlegte. Aber während dies alles nach außen hin geschah, reifte im Stillen die Saat des Evangeliums, welche Spengler als der Ersten einer mit ausgestreut hatte, dem Tage der Ernte entgegen. Halbheit ist in die Länge unerträglich; zuletzt fühlte auch der Rath sich mit fortgerissen, und im I. 1525 hatte sich der Sieg vollständig auf die Seite des Evangeliums geneigt. Nach sechstägiger öffentlicher Disputation war man über 12 von dem Rath aufgestellte Artikel einig geworden; die Verhandlungen hatten Christoph Scheurl und Spengler geleitet. Letzterer befand sich jetzt auf dem Höhepunkte seines inneren Lebens; ein Jahr zuvor hatte er sein schönes Kirchenlied: „Durch Adams Fall ist ganz verderbt menschlich Natur und Wesen“, gedichtet. Von Alters her hoch gehalten, ist dasselbe mit großer Andacht in Leid und Freud gesungen,

von einer unsrer Bekenntnißschriften als die Summa der Heilslehre bezeichnet und mit der Zeit in sieben Sprachen übersetzt worden.

Von nun an sehen wir Spengler bei Allem, was in kirchlichen Angelegenheiten geschieht, das Beste thun. Er reist nach Wittenberg, correspondirt mit den Reformatoren und mit seinem vertrauten Freunde V. Dietrich, fragt wegen Abschaffung der Messe bei Luther an, stellt selbst Bedenken auf, übernimmt die Vermittlung, wenn man eines Predigers bedarf; kurz, alle Fäden laufen in seiner Hand zusammen. In der ersten Zeit waren es aber vornehmlich zwei Rathschläge, welche er seinen Herren gegenüber auf das nachdrücklichste vertrat: die Stiftung der Schule zu St. Aegidien, damit man einen tüchtigen evangelischen Nachwuchs erhalte, und die Einrichtung einer Visitation, damit das Kirchenwesen der Stadt und ihres Gebiets vollends möge geordnet werden. Neides ist mit dem segensreichsten Erfolg ausgeführt worden. Die Gründung einer mit ausgezeichneten Lehrern besetzten Schule hatte Spengler in erster Linie betrieben, weil er wohl wußte, „wie viel zur Hoffnung alles glücklichen Fortgangs in geistlichen und weltlichen Handlungen an der Unterweisung der Jugend gelegen sei.“ Es war ein Ereigniß, daß die Stadt Nürnberg in dieser Beziehung mit gutem Beispiele voranging. So faßte schon Luther die Sache auf, als er im Hinblick auf „die seine herrliche Schule an seinen besondern lieben Herrn und Freund,“ wie er Spengler nennt, schrieb: „Nürnberg leuchtet wahrlich in ganz Teutschland wie eine Sonne unter Mond und Sternen, und gar kräftiglich andere Städte bewegt, was daselbst im Schwange geht. Denn ich kenne Nürnberg so fern wohl, daß Gott Lob! viel seiner christlicher Bürger hat, die von Herzen gerne thun, was sie thun sollen, wo sie es allein wissen, oder ihnen gesagt wird. Welchen Ruhm sie nicht allein bei mir, sondern auch allenthalben haben.“ – Bekanntlich ist Spengler auch derjenige gewesen, welchem Luther seinen Sermon: „daß man Kinder zur Schule halten soll“, gewidmet hat, „daß“, schreibt er an ihn, „derselbe möchte desto mehr Ansehens haben.“

Der im J. 1527 von dem Nürnberger Rathe eingeleiteten und in Gemeinschaft mit dem Markgrafen Georg zu Anspach veranstalteten Kirchenvisitation hat Spengler persönlich beigewohnt. Ihm vornehmlich hatte man es auch zu verdanken, daß die im I. 1533 veröffentlichte treffliche Kirchenordnung zu Stande kam. Der ihm sehr befreundete Osiander, ein Mann von bedeutenden Gaben und großer Energie des Charakters, aber „seines Geistes nicht alleweg mächtig“ und deßhalb schwer zu behandeln, wollte das Werk

allein in Händen haben, und es bedurfte der ganzen Weisheit und Autorität Spenglers, um die Sache wieder in das rechte Geleise zu bringen. Ein abgesagter Feind aller Gehässigkeit, dringt er mit den beweglichen Worten auf ihn ein: „Nit diese unfreundliche Wege wandern, kein solch Grollen und Unlust wider eure Mitbrüder, die Prediger, die neben euch ein gleich Ministerium, Befehl und Bürde tragen!“ Vor Allem aber erinnert er ihn, daß es ganz gefährlich wäre, in einer so wichtigen Sache Einem allein zu vertrauen, und daß ihm billig an Förderung vieler tausend Menschen Heil und Seligkeit mehr müsse gelegen sein, denn an seiner Ehre und Reputation. Niemand hat diesen Mann richtiger beurtheilt, als Spengler. Er sagt es vorher, derselbe werde einmal noch einen großen Lärmen anrichten; nichtsdestoweniger hat er ihn bis an seinen Tod geliebt und noch in seinem Testament mit einer vergoldeten Lampe bedacht.

Es ist überhaupt ein hervorstechender Zug in dem Charakter Spenglers, daß er auch einem irrenden und zürnenden Bruder gegenüber die Pflichten eines treuen Freundes und aufrichtigen Bekenners der Wahrheit auf die würdigste Weise mit einander zu vereinigen gewußt hat. „Ob ich auch“, schreibt er als guter Lutheraner an den wankenden Billican, „Theobaldus‘ Irrsalen widerwärtig bin, so weist mich brüderliche Liebe, daß ich doch seine Person mit nichten hassen, feind seyn oder verfolgen, vielmehr Gott für ihn bitten soll, ihm seine Gnade nicht zu entziehen, sondern den Glanz seiner göttlichen Wahrheit mitzutheilen und ihn darinnen bis an das Ende zu erhalten. Das will ich, ob Gott will, getreulich thun.“ Mitunter ersucht ihn wohl auch Einer, wie der ehrliche Stadtschreiber Mauer von Memmingen, „wo er nicht recht daran sei, ihn weidlich zu strafen und über die Hauben zu fahren; er wolle ihn dabei als seinen treuen Vater erkennen.“ Mit der eben genannten Stadt ist überhaupt Spengler zu Zeiten in lebhaftem Verkehr gestanden, besonders im J. 1529, wo er zwei inhaltreiche Sendschreiben an den dortigen Rath richtete, um denselben im Glauben zu stärken. „Man muß“, sagt er hier im Hinblick auf die Macht des Kaisers und die Drohungen der Bischöfe, „neben fürsichtiger und bedachtsamer Führung der Sache vor dergleichen Wasserblasen nicht erschrecken, weil wider Gottes heiliges Wort keine menschliche Gewalt, ja die Pforten der Hölle nichts vermögen. Wohl ist es unmöglich, das Osterlämmlein ohne die sauern Latuken zu essen, das gelobte Land einzunehmen und nicht zuvor durch das rothe Meer zu gehen; aber wir haben Einen, der die Welt überwunden hat, der auch viel stärker ist, denn der Fürst dieser Welt und alles sein Geschwärm.“ Nichts vermoch-

te diese Zuversicht in seinem Gemüthe zu erschüttern, wenn auch, wie er einmal sagt, es sich anließ, als wollte Alles zu Trümmern gehen. Als er nach der Austreibung der Evangelischen aus Leipzig erfuhr, daß Herzog Georg geäußert habe: „er wolle die Ketzerei ausreuten, und sollte Leipzig gar zu einem See werden“, ließ Spengler sich vernehmen: „Ich will gern sehen, ob Gott stärker sei denn er, und ist wohl möglich, daß er eher stirbt, denn er Gottes Wort um ein Haar niederdrückt. Er will je gar tobend werden; Gott helf dem armen verblendeten Mann!“ –

Ueber die allgemeinen Angelegenheiten der Kirche hat Spengler vornehmlich in zwei Fällen mit gesprochen, – als es sich um die Frage handelte, ob man dem Kaiser mit gewaffneter Hand entgentreten solle? und als die Verhandlungen des Augsburger Reichstags in Folge des von dem Gegentheil angebotenen Vergleichs Manchen eine bedenkliche Wendung nehmen zu wollen schienen. In zwei mit juristischer Schärfe und Besonnenheit verfaßten Gutachten hat er jede von den beiden Angelegenheiten beleuchtet und die Bedenken, welche in ihm aufgestiegen waren, ohne Rückhalt ausgesprochen. Die Frage, ob man zu einem Trutzbündniß schreiten dürfe? war verwickelter Natur; Spengler hat dieselbe verneint, aber nicht aus Furcht vor den Feinden des Evangeliums, sondern aus Ehrfurcht vor der höchsten obrigkeitlichen Gewalt. Die über die Augsburger Unterhandlungen von ihm verfaßte Denkschrift war durch die Mittheilungen, welche Baumgärtner ihm gemacht hatte, veranlaßt worden. Er schrieb sofort an Luther und drückte ihm die Befürchtung aus, „daß man sich etwas zu weit begeben haben möchte.“ Letzterer antwortete beruhigend, unterließ aber doch nicht, sehr ernste Worte an die Freunde in Augsburg zu richten. In seinem Gutachten hatte Spengler namentlich die Kompetenz des Reichstags bestritten und sein Befremden darüber geäußert, daß man in einer so wichtigen Sache weder die Mitverwandten befragt, noch Dr. Martinus, welcher doch von Anfang an der rechte Prinzipal und Fahnenführer dieses tapfern Handels gewesen sei, gehört habe. Den christlichen, ehrbaren und gelehrten Philippus hält er für zu fromm, als daß er mit Wissen etwas bewilligen sollte, das dem Evangelio zuwider wäre. Aber er meint, derselbe sei noch nicht durch die Spieße gejagt worden wie Luther. Während des Reichstags hat Spengler auch an den Markgrafen Georg, der ihm nicht minder gewogen war, als Herzog Albrecht und Churfürst Friedrich, ein Sendschreiben gerichtet, welches voll gewaltiger Trostsprüche ist und von jedem evangelischen Christen gelesen zu wer-

den verdient. „Wir haben“, heißt es hier u. A., „steten Streit wider Amalek; aber weil wir beten, so hat es keine Noth.“ –

Spengler hat in seinem Leben viel Schmerzliches erfahren. Seine treue Hausfrau war ihm vor der Zeit wieder entrissen worden; auch von seinen 9 Kindern haben höchstens 3 ihn überlebt; die übrigen hatte er, wie er sich einmal ausdrückt, „gen Himmel geschickt.“ Er selbst aber litt schon seit Jahren an Steinbeschwerden, welche mehr und mehr seine körperlichen Kräfte erschöpften und ihn zuletzt aufrieben. Im I. 1529, wo er sein erstes Testament vollzog, war er in Folge eines heftigen Krankheitsanfalles so schwach geworden, daß der Rath sich bewogen fand, ihn nach dem Rath-Hause fahren und, wenn er daselbst blieb, durch den Hausvogt speisen zu lassen. Zwei Jahre später war er wieder so leidend, daß er nicht anders dachte als der alte schartige Krug werde gar zu Trümmern gehen. Wie oft mag er in dieser letzten Zeit sich das Wort vergegenwärtigt haben, welches Luther einmal an ihn geschrieben: „Christus unser Herr stärke und halte euch auf jenen Tag, da wir uns, ob Gott will, fröhlich sehen werden in einer andern Gestalt!“ Als er dennoch wieder genesen war, – „ohne Zweifel aus stattlicher Fürbitte vieler frommer Christen“, – schrieb er: „er sei in des Herrn Zuchtschule gewesen und habe da gelernt, wie süß, wie gütig und voller Barmherzigkeit der Herr sei gegen Alle, die ihn vertraulich anrufen; auch was Gemeinschaft der Heiligen sei, habe er in seiner tödtlichen Krankheit wohl empfunden.“ In den letzten Tagen des I. 1533 vollzog er sein letztes Testament, und am Abend des 7. September 1534 wurde er durch die Gnade seines Gottes von allem Uebel erlöst. Die Kunde von seinem Hingang erregte in den weitesten Kreisen Theilnahme und Betrübniß. „Wenige“, schreibt Camerarius, „vermögen jetzt schon zu ermessen, wie viel wir mit diesem einen Manne verloren haben.“

Albrecht Dürers, seines Vertrauten, Meisterhand verdanken wir Spenglers Bild; den ähnlichsten Abdruck seines inwendigen Menschen hat er selbst uns in dem Glaubensbekenntniß zurückgelassen, welches seinem zweiten Testamente beigegeben ist. Luther hat dasselbe mit einem Vorworte veröffentlicht, in welchem er „dem seinen werthen Manne“ das Zeugniß giebt: „Er hat als ein rechter Christ bei seinem Leben Gottes Wort mit Ernst angenommen, herzlich geglaubt, mit der That groß und viel dabei gethan und nun in seinem Abschied und Sterben solchen Glauben seliglich bekennet und bestätigt, zu Trost und Stärke allen schwachen Christen, die itzt viel

Aergerniß und allerlei Verfolgung leiden um solches Lafari Glaubens willen.“ Die letzten Worte dieses geistlichen Testaments mögen den Schluß des vorstehenden Lebensabrisses bilden:

„Das ist“, sagt er, „der Grund meines Glaubens, den ich durch diese meine Handschrift vor Gott meinem Herrn und der ganzen Welt bekenne, dabei ich auch mit Hülfe meines getreuen frommen Gottes, der mich zu dem Licht desselben Glaubens gnädiglich berufen und aus der Finsterniß viel großer Irrsalen, darin ich vor Andern zum tiefsten gelegen bin, wunderbarlich erledigt hat, bis in meinen Tod und Gruben beständiglich gedenke zu bleiben, auch mit und in solchem Glauben zu sterben und vor dem gerechten Richter, meinem einigen Heiland Jesu Christo, in seiner letzten Zukunft zu erscheinen, weiß auch, daß ich aus Gottes Wort dieses meines Glaubens gewiß bin. Rufe darauf zu Gott meinem Herrn, der getreu und wahrhaftig ist, von Grund meines Herzens, mir seine göttliche Gnade barmherziglich mitzutheilen, daß ich in diesem Glauben beständiglich verharre und also von hinnen abscheide, daß ich der Zukunft meines Heilands Jesu Christi mit einem fröhlichen unerschrockenen Gewissen warten möge. Amen.“

Spenglers Lebensende ist das eines Bekenners gewesen. – Evangelische Nachwelt, wenn du der Wahrheitszeugen gedenkest, welche der Herr in den Tagen der Reformation seiner Kirche geschenkt hat, so vergiß auch des glaubenstreuen Rathsschreibers von Nürnberg nicht!

Ch. H. Sixt in Nürnberg, später in Anspach

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Mein Lazars Spenglers Glaubensbekenntniß	2
chutzrede vnd Christenliche antwort.	8
Christ ist der Weg, das Licht, die Pfort	19
Der hundert und sieben und zwentzigst Psalm	20
Durch Adams Fall ist ganz verderbt	21
Lazarus Spengler	24
Quellen:	32